

und Freude am Beobachtungsobjekt Vogel. Eine badende Wacholderdrossel im eigenen Garten beobachtet er mit mindestens genauso viel Aufmerksamkeit und Begeisterung wie Weißbartgrasmücke und Gelbbrauenlaubsänger am selben Ort.

Im Anschluss an die „Handbuch-Phase“ entstand unter anderem eine umfassende und sehr lesenswerte Darstellung der ornithologischen Forschung im 20. Jahrhundert in der Schweiz (Ornithol. Beobachter 106 [2009]: 3–48), eine Arbeit über die Vogelbesiedlung von Sturmwurfflächen im Wald, ein Heft über Gartenvögel im Talkessel von Schwyz und Arbeiten über die Beziehung zwischen Vögeln und dem Lieblingsgehölz unseres Ehrenmitgliedes, der Traubenkirsche *Prunus padus*.

Professor Glutz von Blotzheim hat übrigens nie den Bezug zum Vogel- und Naturschutz aus den Augen gelassen. Bereits frühzeitig, lange vor Natura 2000, hat er auf die Notwendigkeit

des internationalen Biotopschutzes für Vögel hingewiesen. In diesem Zusammenhang empfehle ich die Lektüre des im Juni 1975 verfassten Vorwortes zum ersten Limikolenband des „Handbuches“, das bis heute seine Gültigkeit behalten hat.

Das Werk von U. Glutz von Blotzheim wurde bereits vielfach gewürdigt, so auch durch etliche Ehrenmitgliedschaften, etwa der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (1972), der British Ornithologist's Union (1980), der American Ornithologist's Union (1983) und vieler weiterer ornithologischer Gesellschaften. In die Ornithologische Gesellschaft Bayern trat er 1975 ein. Spät, aber um nichts weniger herzlich, freuen wir uns nun und sind stolz, einen der renommiertesten Ornithologen in den Reihen unserer Ehrenmitglieder zu wissen.

Robert Pfeifer

Dr. Georg Sperber zum 80. Geburtstag



Dr. Georg Sperber (links) im Gespräch mit Herbert Laubender, beide ornithologisches Urgestein auf Laubtholz in fränkischer Frühlingssonne.
Foto: Horst Schödel

Es war Mitte der 1980er Jahre, als ich ihm das erste Mal begegnete. Es war im Steigerwald anlässlich einer Forstgeschichte-Exkursion, die er für Forststudenten führte. Die Diskussionen um das Waldsterben hatten gerade ihren Höhepunkt erreicht und die öffentliche Aufmerksamkeit für den Wald war wohl so hoch wie nie zuvor. Der bekannteste Forstmann unserer Zeit stand vor uns, ein mittelgroßer, hagerer Mann, der vor Leidenschaft sprühte für alles, was er tat, sei es Jagd, Waldbau, Naturschutz, Geschichte, Fotografie.

Lange zuvor kannte ich seine Bücher und Artikel wie „Die Lage des Waldes“ von Geo und Filmbeiträge von Horst Stern über seine Arbeit mit dem Wald. Mit dem Wald arbeiten, die Kräfte der Natur nutzen und das Leben wieder auf die Fläche zurückkehren lassen war sein Credo.

Der Umwandlung der alten Buchenwälder in Kiefern- und Fichtenbestände hatte er im Steigerwald ein Ende bereitet. Über zahllose kleine Tümpelketten am Wegesrand schuf er ein Netzwerk an Feuchtstellen für die unterschiedlichsten Ansprüche, von flach und warm bis tief und schattig – für eine große Bandbreite an Arten. Bald schon stellte sich der Erfolg ein – der Schwarzstorch – Symbolvogel des Waldnaturschutzes – kehrte zurück, und am Gewässerrand konnte man wieder Kröten finden, die der Iltis gehäutet hatte. Er konnte zeigen wie es ging, Ökologie und Ökonomie zu vereinen, lange bevor es 1992 in Rio zum Schlagwort wurde. Damit faszinierte er ganze Generationen von Forstleuten und Naturschützern, die nach Ebrach oder besser nach Schmerb pilgerten, um dies zu sehen.

Doch nun der Reihe nach: Dr. Georg Sperber wurde 1933 in Nürnberg geboren und wuchs im Knoblauchsland am Rande des Reichswaldes auf, in den ihn seine täglichen Streifzüge führten. Hier reiften seine Fertigkeiten, seine Begeisterung für die Natur und seine scharfe Beobachtungsgabe. Hier wurde er zum Waldläufer, der Habichtshorste bestieg, Feuersalamander beobachtete und Rotkehlchen fing. Gleichzeitig bildete sich seine Fähigkeit aus, andere mit seinen Erzählungen zu begeistern und für seine Sache zu gewinnen. Hier reifte auch der Entschluss, Forst zu studieren. Doch nach den Wirren des Krieges begann er zunächst eine Lehre als Schmied bei seinem Großvater, die er aber nach einem Jahr abbrach. Während sich seine Familie nun vorstellte, dass er Pfarrer würde, entschied er sich nun endgültig für ein Studium der Forstwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Nach Studium, Staatsexamen und Promotion kam er 1964 als Lehrer an die Forstschule in Lohr am Main im Spessart, wo er bald den forstlichen Nachwuchs mit seinem Wissen, seinem Elan und seiner Tatkraft begeisterte. Doch es zog ihn bald weg von der Lehre, zurück in den Wald. 1970 trat er das Amt des stellvertretenden Leiters des Nationalparks Bayerischer Wald, des ersten deutschen Nationalparks, an. Bald schon erkannte er, dass die „Wildfrage“ für die Entwicklung von Wäldern zentral ist, besonders für die Laubholz- und Tannennaturverjüngung, während man in der Literatur häufig noch die „Laubholzmüdigkeit der Böden“ diskutierte. Er gewinnt bald das Gehör von wichtigen Protagonisten seiner Zeit wie Hans Eisenmann und Bernhard Grzimek. Im Journalisten Horst Stern findet er einen wichtigen Verbündeten. So erscheint am Weihnachtsabend 1971 in Sterns Stunde die Sendung „Bemerkungen über den Rothirsch“, an der Georg Sperber nicht nur intensiv mitgearbeitet hat, er tritt auch selbst im Film auf.

So heißt es in dem Beitrag: „Der deutsche Wald ist krank auf den Tod. Die Postkartenschönheit dieser Bilder täuscht. Ein Renditedenken, das selbst das Schicksal der Nation am Börsenzettel abliest, hat aus dem Wald eine baumartenarme, naturwidrige Holzfabrik gemacht. Zu viele Hirsche leben in deutschen Wäldern, gezüchtet für die Trophäenjagd.“ Die Deutschen sind schockiert über die Kraft der Worte und der Bilder. So etwas am Weihnachtsabend zu thematisieren, ist ein Tabubruch und eine Zeitenwende zugleich. Von nun an trennten sich die Wege zwischen Jagd und Forst und der Blick auf das Ökosystem Wald rückt stärker in den Vordergrund.

Ab 1972 leitet Georg Sperber dann das Forstamt Ebrach, weg von einem nadelwalddominierten Totalschutzgebiet im Böhmischem Grenzkamm, hin zu einem laubholzdominierten Wirtschaftswald am Rande des größten fränkischen Weinbaugebiets. Hier führte er die naturgemäße Waldwirtschaft ein und eine intensive Rehwildbejagung. Dabei fotografierte und dokumentierte er – Wälder, Strukturen, Vögel, einfach alles, was lebt. So entstehen unglaubliche Bilder und tiefe Erfahrungen mit dem Wald und seiner Lebewelt. Er erkennt aus der lokalen Anschauung die globale Bedeutung der alten Laub- und besonders der Buchenwälder auch für die Vogelwelt und transportiert sie in zahlreichen Vorträgen und Exkursionen. Lange vor dem viel beachteten Artikel von Martin Flade im Jahr 1999 „Kleiber

statt Wiedehopf. Der deutsche Vogelschutz konzentriert sich auf die falschen Arten“ ist seine Botschaft, die alten Laubwälder, also unser Naturerbe, in das Zentrum des Naturschutzes zu stellen.

Eine Reihe von Arten hat er mit der Hand aufgezo-gen, wochenlang Wespenbussarde am Horst beobachtet und auch gefilmt, Sperlings- und Rauhfußkäuze an der Höhle verhört und Waldschnepfen bei der Frühjahrsbalz gezählt. Mit seiner scharfen Beobachtungsgabe realisierte er, dass Mittelspechte auch in alten Buchenwäldern vorkommen als die Art noch als reine Eichenbewohnerin angesehen wurde. Lange wunderte er sich, dass der Naturschutz die Schätze im Wald nicht wirklich erkannte. Er warb hierfür in allen Naturschutzorganisationen. Eine Reihe von Büchern entstanden von und mit ihm, immer mit dem Bezug zu Waldnaturschutz und Waldökologie. Viele mit großartigen Bildern und angereichert mit dem authentischen Wissen eines Lebens als Waldläufer. Ziel dieser Bücher ist es, auf die Schätze in unseren Wäldern aufmerksam zu machen und die komplexen Zusammenhänge, die wir oft so achtlos als gegeben hinnehmen.

Doch nicht nur für die Waldnatur begeistert sich Georg Sperber. Als einfühlsamer, genau beobachtender Vogelhalter pflegte er heikle exotische Vogelarten. So züchtete er als einer der Ersten überhaupt den ostasiatischen Rotflanken-Brillenvogel *Zosterops erythropleurus*, außerdem hielt er mehrere afrikanische Girlitzarten, asiatische Fliegenschnäpper, Nektarvögel und sogar Kolibris.

Als der WWF 2005 das Projekt „Klimazeugen“ ins Leben rief, mit dem Ziel, die Veränderungen auch im Alltag erlebbar zu machen, repräsentiert Dr. Georg Sperber Deutschland mit einer Rede vor der EU in Brüssel. Dann, 2011, erhielt er als Erster den neu geschaffenen Deutschen Naturschutzpreis aus den Händen des damaligen Bundesumweltministers Norbert Röttgen für sein herausragendes Engagement für den Waldnaturschutz.

Doch das Ganze wäre nicht vollständig, erwähnte man nicht, dass Georg Sperber ein streitbarer Kämpfer für Waldnatur und eine ökologische Wertewelt ist. Dabei findet sein messerscharfer Verstand klare Worte, was ihn für seine Gegner zu einem gefürchteten Widersacher macht. Mit seiner unglaublichen Kraft, seinem Elan, einem langen Atem und einem großen Netzwerk ist er enorm erfolgreich. Es scheint ein Muster in seinem ganzen Leben zu sein, dass er Kernthemen im Waldnaturschutz weit vor seiner Zeit erkennt und als Thema in die öffentliche Diskussion trägt. Ebenso ist es ein Muster, dass es ihm immer gelingt, potente Mitstreiter zu finden, die mit ihm die Themen in die breite Öffentlichkeit tragen. Entscheidend hierfür sind Bilder, die er im Wald, in seinen Vorträgen und Erzählungen und in den Köpfen seiner Zuhörer erzeugt. Er war und ist damit seiner Zeit immer voraus, zum Teil um Jahrzehnte, möglicherweise auch mit seiner Vision vom Nationalpark Steigerwald.

Die Ornithologische Gesellschaft wünscht alles Gute zum Geburtstag und weiterhin so viel Begeisterung und Engagement für Ornithologie, Wald- und Naturschutz.

Volker Zahner